

Bolivien und Venezuela weisen US-Botschafter aus – in beiden Ländern wurden Vorbereitungen zu US-gesteuerten Militärputschen aufgedeckt!

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 170/08 – 16.09.08**

Go home, Gringo!

**Die Ausweisung der US-Botschafter in Bolivien und Venezuela
offenbart weitere Fehlschläge der amerikanischen Außenpolitik**

Von Richard Gott

THE GUARDIAN, 12.09.08 11.09.08

(<http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2008/sep/12/bolivia.venezuela>)

Am 35. Jahrestag des Militärputsches gegen Salvador Allende in Chile, der am 11. September 1973 mit offener Unterstützung der Vereinigten Staaten stattfand, haben die Präsidenten von Bolivien und Venezuela die in ihren Ländern akkreditierten US-Botschafter aufgefordert, diese zu verlassen.

Sie glauben beide, dass ihnen ein Staatsstreich gedroht hat, und beschuldigen die Amerikaner, an den Vorbereitungen beteiligt gewesen zu sein. Als drittes Land teilte Paraguay vor zehn Tagen mit, dass es eine Verschwörung von Militärs und oppositionellen Politikern aufgedeckt habe. Lateinamerika steht also vor der schwersten Krise seit der Wiedereinführung der Demokratie am Ende des letzten Jahrhunderts.

Brasilien und Argentinien haben beide die gewalttätigen Aktionen oppositioneller Gruppen in Bolivien verurteilt, die zur Unterbrechung der Erdgaslieferung in ihre Länder geführt haben. Hugo Chavez, der Präsident Venezuelas, hat vor einem Putsch gegen Evo Morales, den Präsidenten Boliviens, gewarnt, weil das einen bewaffneten Aufstand in diesem Land hervorriefe.

Nachdem Chavez über Einzelheiten eines von pensionierten Militärs und oppositionellen Figuren geplanten Putsches in seinem eigenen Land informiert hatte, verkündete er die Ausweisung des US-Botschafters Patrick Duddy und die Abberufung seines eigenen Botschafters aus Washington. Ferner kündigte Chavez an, jede Aggression gegen Venezuela werde zu einem Stopp der Öllieferungen Venezuelas in die Vereinigten Staaten führen.

Die Entscheidung des Präsidenten Chavez erfolgte einen Tag, nachdem Präsident Morales den US-Botschafter Philip Goldberg aus La Paz verwiesen hatte, weil der schon häufig von der bolivianischen Regierung beschuldigt worden war, mit separatistischen Politikern in der östlichen Provinz Santa Cruz ein Komplott zu schmieden.

Die Lage in Bolivien ist weit dramatischer als in Venezuela, obwohl in beiden Ländern gegen Ende des Jahres wichtige Wahlen anstehen.

Evo Morales, ein eingeborener Politiker aus den Anden im Westen des Landes, hat eine Volksabstimmung über eine neue Verfassung organisiert, die von rechten und rassistischen weißen Politikern aus den Ebenen im Osten entschieden abgelehnt wird. Es ist schon zu offenen Gewalttätigkeiten mit endlosen Demonstrationen gekommen, die bereits mehrere Tote gefordert haben. Auch Provinz-Flughäfen wurden besetzt, und es gab Sabotageakte an Öl- und Gasleitungen, von denen die Wirtschaft des Landes abhängig ist.

Morales beschuldigt fünf Gouverneure aus den östlichen Regionen, einen Staatsstreich vorzubereiten.

Chavez hatte ursprünglich die Ausweisung des US-Botschafters aus Caracas als einen Akt der Solidarität mit Morales dargestellt, "damit Bolivien nicht so allein dasteht". Aber bald wurde klar, dass auch er selbst mit einem Putsch rechnen musste. Am Mittwochabend im Fernsehen Venezuelas übertragene Abhörprotokolle von Telefongesprächen zwischen Offizieren im Ruhestand, von denen sich einige bereits an dem fehlgeschlagenen Putsch im April 2002 beteiligt hatten, enthüllten Pläne, den Präsidenten-Palast Miraflores zu stürmen und das Flugzeug des Präsidenten zu kapern oder abzuschießen.

Die Enthüllung, dass es Pläne zur Ermordung des Präsidenten gegeben habe, trieb in der Nacht zum Donnerstag große Menschenmengen aus den Elendsvierteln, die ihre Solidarität mit Chavez bekundeten, auf die Straße. Mehrere der beschuldigten Verschwörer wurden festgenommen. In Venezuela gibt es wie in Bolivien Versuche, ein Klima der Unsicherheit zu schaffen, weil im November Regional- und Kommunalwahlen stattfinden werden, die als Barometer für die Popularität des Präsidenten anzusehen sind.

Der befürchtete Staatsstreich in Paraguay ist wohl weniger ernst zu nehmen, weil es erst einleitende Gespräche zwischen dem pensionierten General Lino Oviedo, der schon an einigen misslungenen Putschversuchen beteiligt war, und einem aktiven Offizier gegeben hat. Da die Regierung des linken ehemaligen Bischofs Fernando Lugo aber erst seit August im Amt ist, schwirrten trotzdem Gerüchte über einen möglichen Putsch durch den (südamerikanischen) Kontinent. Brasilien hat daraufhin ausdrücklich erklärt, dass es einen Putsch weder in Bolivien, "noch in irgendeinem anderen lateinamerikanischen Land" dulden werde.

Die USA haben zwar genug mit dem Irak, mit Afghanistan und mit Pakistan zu tun, aber der Kandidat, der im Januar Präsident wird, findet Lateinamerika sicher ganz oben auf seinem Schreibtisch.

(Der nachfolgende Artikel wurde komplett übersetzt und mit Hervorhebungen versehen.)

guardian.co.uk



Go home, gringo

Bolivia and Venezuela's expulsion of their US ambassadors exposes yet another faultline in north American foreign policy

Richard Gott

guardian.co.uk, Friday September 12 2008 17:03 BST

On the 35th anniversary of the military overthrow of Salvador Allende in Chile on September 11, 1973, which had the overt support of the United States, the presidents of Bolivia and Venezuela have asked the US ambassadors accredited to their countries to leave.

They both believe they are facing the possibility of an imminent coup d'etat in which they accuse the Americans of being involved. A third country, Paraguay, announced 10 days ago that it had detected a conspiracy involving military officers and opposition politicians.

Latin America now faces its most serious crisis since the re-introduction of democratic practice at the end of the last century.

Brazil and Argentina have both denounced the violent activities of opposition groups in Bolivia that have led to the closure of the natural gas pipelines to their countries, while President Hugo Chávez of Venezuela has warned that a coup against Evo Morales of Bolivia would be seen as a "green light" for an armed insurgency in that country.

Giving details of a planned coup in his own country, in which retired military officers and opposition figures were involved, Chávez announced the expulsion of the US ambassador, Patrick Duddy, and the withdrawal of his own ambassador from Washington. Any aggression against Venezuela, Chávez said, would involve a halt in the supply of Venezuelan oil to the United States.

Chávez's decision came one day after President Morales had thrown out the US ambassador in La Paz, Philip Goldberg, who has been frequently accused by the Bolivian government of plotting with the separatist politicians in the eastern province of Santa Cruz.

The situation in Bolivia is immediately more dramatic than in Venezuela, although both countries are facing important electoral battles at the end of the year.

Evo Morales, an indigenous politician from the Andes in the west of the country, has organised a referendum on a new constitution to which the rightwing (and white racist) politicians in the eastern lowlands are bitterly opposed. The atmosphere of violence has now broken into the open, with endless political demonstrations and several deaths, the seizure of provincial airports, and sabotage of the oil and gas installations on which the country's economy depends. Morales has accused the regional governors of the five eastern regions of creating the conditions for a coup.

Chávez originally announced his decision to expel the US ambassador from Caracas as an act of solidarity with Morales – "so that Bolivia is not alone". But it was soon clear that he had his own possible coup d'etat to deal with. A tape recording of phone conversations between retired military officers, some of whom were involved in the failed coup of April 2002, was broadcast on Venezuelan television on Wednesday night, revealing plans to seize the Miraflores presidential palace and to capture or shoot down the presidential plane.

The suggestion that there were plans to assassinate the president brought large crowds down from the shanty towns on Thursday night to demonstrate their solidarity with Chávez. Several of the alleged conspirators have been detained. Venezuela, like Bolivia, has an uncertain pre-election climate, since there will be regional and municipal elections in November that will be viewed as a judgment on the popularity of the president.

The possible coup in Paraguay appears less serious, since it only appeared to involve preliminary discussions between retired General Lino Oviedo, an old hand at failed coups, and a serving officer. Yet since the government of the left-wing former bishop, Fernando Lugo, has only been in power since August, tales of a possible coup have reverberated through the continent. Brazil declared pointedly that it would not tolerate a coup in Bolivia "or in any other Latin American country".

The US is, of course, preoccupied with Iraq, Afghanistan and Pakistan, but whichever presidential candidate takes over in January will also find Latin America at the top of his in-tray.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern